

Liebe Gemeinde,

das Evangelium nach unserer Leseordnung für diesen Buß- und Bettag ist das Gleichnis vom Feigenbaum. In diesem Jahr ist es auch unser Predigttext.

„Jesus erzählt folgendes Gleichnis. Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft?

Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab.“

Von der Schuld spricht dieser Predigttext. Vom Versagen unter uns Menschen. Davon, dass unser Leben manches Mal eben keine Frucht bringt. Von etwas sehr Menschlichem ist da die Rede. Nichts Verwerfliches, sondern etwas allzu Menschliches wird hier angesprochen. Auch deswegen hat Jesus am Kreuz für uns Menschen gebetet: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Denn die Frage bleibt ja: Wissen wir immer, was wir tun?

Wir wissen es eben nicht, weil wir Menschen sind, fehlbar und oft in unserer Schuld gefangen. Deswegen betet Jesus: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Für mich ist das einer der tröstlichsten Sätze im Neuen Testament. Jesus betet für die Täter, für die Schuldigen – und damit auch für mich. Denn die Schuld ist und bleibt Teil unseres Lebens. Doch weil uns die Schuld nicht mehr von Gott trennt, weil Gott die Schuld von uns nimmt, deshalb können wir offen und ehrlich an diesem Buß- und Bettag darüber nachdenken. Wir können unsere Schuld bekennen, Vergebung erfahren und umkehren. Denn da beginnt Befreiung – auch von der Schuld.

Ein einfaches Gleichnis erzählt Jesus. Er spricht von einem Feigenbaum, der keine Frucht bringt. Und das ist ein Bild für unser menschliches Verhalten. Eigentlich wissen wir ja, was wir tun und lassen sollten. Eigentlich wissen wir ja, was unseren

Mitmenschen hilft, oder was ihnen schadet. Eigentlich wissen wir, wie wir menschlich, barmherzig, respektvoll miteinander umgehen sollten. Sollten – ja sollten. Doch manches Mal spricht unser Leben eine andere Sprache. Das Schöne an diesem Gleichnis ist, dass es sehr allgemein spricht. Jede und jeder von uns ist immer wieder einmal so ein Feigenbaum, der eben keine Frucht bringt.

Der eine hat große Schuld auf sich geladen. Jeder sieht sie. Jeder redet darüber. Der andere ist ganz geschickt und kehrt seine Schuld immer unter den Teppich. Verbirgt sie. Und doch ist sie da - die Schuld. Manches Mal schieben wir unseren Mitmenschen die Schuld in die Schuhe. Dann müssen Sündenböcke für unsere Schuld herhalten.

Der Buß- und Bettag aber erinnert uns alle an unsere Schuld. Ob sie nun klein oder groß ist. Jahr für Jahr, gerade jetzt im November, mit seinen Nebeltagen und tristen Stimmungen, ist das die Botschaft des Buß- und Bettages.

Ganz bewusst steht der Buß- und Bettag zwischen zwei wichtigen Sonntagen. Der letzte Sonntag war der Volkstrauertag. Tag des Erinnerns an die Opfer von Krieg und Gewalt, an die Opfer menschlicher Schuld. Ein Tag, der uns schmerzhaft vor Augen hält, wozu wir Menschen fähig sind. Und der kommende Sonntag ist der Totensonntag, Ende des Kirchenjahres. Er erinnert uns an das Ende unseres Lebens. Denn unsere Zeit ist begrenzt. Deshalb mahnt der Buß- und Bettag jetzt zur Umkehr. Und genau das ist die Botschaft dieses Gleichnisses, das Jesus erzählt. Jetzt ist Zeit umzukehren, weil es morgen dafür vielleicht schon zu spät ist.

Schuld und Vergebung – beides gehört zu unserem Leben. Wie in diesem Gleichnis. Denn der Weingärtner ist gnädig und gibt dem Feigenbaum noch eine Chance, fällt ihn nicht und verbrennt ihn nicht im Feuer. So dürfen auch wir immer wieder aus der Vergebung leben, immer wieder umkehren und neu anfangen können. Jederzeit, jeden Tag, bevor es zu spät ist.

Martin Luther sagt das so: Wir sind durch das Kreuz erlöst und werden doch immer wieder schuldig. Wir sind gerettet und bleiben doch Sünder. Deshalb sagt Jesus in einer anderen Geschichte: „Wer ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein!“

Auch deshalb beginnen wir jeden Gottesdienst mit einem Sündenbekenntnis. Wir erinnern uns, dass wir vor Gott alle gleich sind. Wir alle können uns nicht aus eigener Kraft von unserem sündigen Wesen erlösen. Deshalb bitten wir jeden Sonntag: „Der allmächtige Gott erbarme sich unser. Er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben.“

Vor ein paar Jahren wurden Menschen auf der Straße am Buß- und Betttag zu diesem Thema befragt. „Was ist Schuld? Haben sie Schuld? Tragen sie Schuld?“ Viele wussten wenig dazu zu sagen. Denn die Schuld ist ein Thema, das bei uns oft ausgeblendet wird. Einer hat den Interviewern ganz pfiffig geantwortet. „Als Christen können und dürfen wir ganz einfach sagen: Das war falsch in meinem Leben. Das war ein Fehler. Wir müssen nicht um den heißen Brei herumreden. Wir können ganz einfach sagen: Es tut mir leid. Es war mein Fehler. Meine Schuld. Bitte verzeih!“

Leider ist genau das für uns Menschen nicht immer so einfach. Denn wir leben in einer Welt, in der du keine Fehler machen darfst, in der du niemals schuld sein darfst. Wer Fehler macht, der wird sehr schnell abserviert. Schuld sind doch ganz oft die anderen. Die Regierung, die Politiker, die Gewerkschaften oder die Industrie, mein Nachbar, die böse Schwiegermutter, usw. usw.

Und in dieser Selbstgerechtigkeit und Unbarmherzigkeit ist keinen Platz mehr für Fehler, für Schwächen, für die Schuld. Schuld ist ein Thema, über das man nicht spricht. Niemand hat mehr Schuld. Man schiebt sie dem anderen zu. Man bedient Vorurteile. Und das auch aus Angst. Denn wer Schuld eingesteht, der wird in dieser Gesellschaft gnadenlos auf seine Schuld festgenagelt. Darum braucht es Sündenböcke. Sündenböcke, an denen man ein Exempel statuiert. Sündenböcke, an denen man sich reinwäscht, von der eigenen Schuld.

Buß- und Betttag ist dann ein unbequemer Tag, denn er mahnt bedingungslos und fast auch gnadenlos: Vergiss nicht, die Schuld begleitet dich auf allen Wegen des Lebens. Wenn wir sagen, wir sind frei von Schuld. Dann betrügen wir letztlich nur uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. So steht es im 1. Johannesbrief.

Schuld – und auch das gehört in diesen Zusammenhang – existiert nur dann, wenn ich nicht das Maß aller Dinge bin. Wenn es einen Gott gibt, der auch an mein Leben Ansprüche, Forderungen, Gebote hat. Eine gottlose Welt aber kennt keine Schuld mehr. Sie kennt nur noch Gewinner und Verlierer, Mächtige und Ohnmächtige. Und die Mächtigen legen die Moral fest. Doch das ist zynisch und menschenverachtend.

Ein sehr alter Mann hat mir einmal kurz vor seinem Tod seine Schuld gebeichtet. Seine Schuld, die er über 50 Jahre mit sich trug. Erlebnisse aus dem Krieg, die ihn nicht mehr in Frieden schlafen ließen. Jede Nacht die Alpträume. Jede Nacht schweißgebadet. Denn das Gewissen lässt nicht locker. Schuld kann man nicht vergessen. Manches verfolgt einen bis in die Nacht, bis in den Schlaf. Schuld ist ein Thema, das wir vielleicht an den Rand drängen können. Aber sie lässt uns nicht los. Und es ist wahr, wenn Jesus in diesem Gleichnis so nüchtern erzählt.

Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine.

Nun aber ist es wichtig, genau zu schauen, wie der Besitzer des Feigenbaums reagiert. Er erhebt keine Vorwürfe. Kein: „Hättest du nur? Wie konntest du nur?“

Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht.

Das ist die Gnade Gottes aus der wir leben. Und das ist die Botschaft, die wir Christen laut in diese Welt tragen sollten. Gott nagelt uns nicht auf unsere Schuld fest. Er vergibt. Und er schenkt uns immer wieder einen neuen Anfang. Der allmächtige und barmherzige Gott hat sich unser erbarmt. Er hat seinen eingeborenen Sohn für unsere Sünde in den Tod gegeben und um seiner willen uns verziehen. Oder um es mit unserem Predigttext zu sagen:

Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht.

Ich wünsche ihnen einen nachdenklichen, besinnlichen Buß- und Betttag. Amen.